



Geld wie früher einfach auf dem Sparkonto liegen zu lassen, bringt bei den derzeitigen Minizinsen ein sicheres reales Minus. Eine Alternative sind Aktienfonds. Doch diese haben oft hohe Gebühren. Deshalb ist ein Kostenvergleich zwischen den Anbietern unverzichtbar. BILD: DPA

Auf die Kosten kommt es an

- Versicherungen und Fonds haben oft hohe Gebühren
- Niedrigzinsen machen Kontrolle noch wichtiger

VON FLORIAN JUNKER

Frankfurt – Wer schon mal eine Lebensversicherung als Altersvorsorge abgeschlossen hat, kennt das Kostenproblem wahrscheinlich. In den ersten Jahren ist die eingezahlte Summe der Beiträge oft erheblich niedriger als die garantierte Auszahlung. „Denn was viele vergessen, der zum 1. Januar erneut gesenkte Garantiezins von 0,9 Prozent für Lebensversicherungen ist nicht gleichbedeutend mit einer Mindestrendite, sondern die Abschlussgebühren und laufenden Verwaltungskosten werden da noch abgezogen“, sagt Anton Vetter, Vorstand der BV&P Vermögen AG aus Kempten.

Gerade in den ersten Jahren kann das bedeuten, dass trotz Garantie unter dem Strich ein Minus stehen bleibt.

In Zeiten niedriger Zinsen, in denen das angesparte Kapital weniger abwirft, dauert es so oft sehr lange, bis überhaupt eine Rendite erzielt wird. Aber das gilt nicht nur für die Versicherungsbranche. Auch so mancher Fonds bringt letztendlich deutlich weniger ein.

Denn beim Kauf von Fonds zahlen viele Anleger sogenannte Ausgabeaufschläge und für die Verwaltung der angelegten Gelder werden jährliche Gebühren fällig. „Gerade klassischen Renten- oder Geldmarktfonds, die im Bereich der quasi risikolosen Rendite anlegen, können im derzeitigen Umfeld nur noch geringe Erträge erwirtschaften“, weiß Anlagefachmann Vetter von der BV&P Vermögen AG.

Was sind die Alternativen?

Auch bei sicherheitsorientierten Mischfonds mit einer hohen konservativen Anleihenquote und kleineren Aktienbeimischung sind die Gebühren im Vergleich zu den momentan erzielbaren Renditen zum Teil zu hoch. Abzüglich der Kosten bleibt unter dem Strich oft kein Ertrag stehen. Aber was sind

die Alternativen? Denn Geld wie früher einfach weiter auf dem Sparkonto bei der Bank liegen zu lassen, bringt bei den derzeitigen Minizinsen und einer gerade anziehenden Inflation ein sicheres reales Minus.

Schon beim Kauf ist es wichtig, die genauen Kosten von Finanzprodukten zu kennen und Anbieter zu vergleichen. „Alle Abschluss- und Eingangsprovisionen sind tödlich für ein Sparprodukt“, sagt Ingo Schweitzer, Vorstand bei der AnCeKa Vermögensbetreuungs AG aus Kaufbeuren, „das, was am Anfang aus dem Vertrag genommen wird, kann durch die aktuellen niedrigen Zinsen nie aufgeholt werden.“ Wer Fonds über eine Direktbank kauft, kann den Ausgabeaufschlag teilweise oder sogar ganz einsparen. Auch bei den laufenden Kosten gibt es große Unterschiede und oftmals sind passive Lösungen die günstigere Wahl. „Wer lange sparen möchte, kann monatlich in sogenannte ETFs ohne Ausgabeaufschlag investieren“, rät Schweitzer, „außerdem ist er unabhängig von Laufzeiten und kann jederzeit Geld entnehmen.“